

199 des Klosters Einsiedeln, des sog. Scarapsus oder der „Dicta Pirminii“ schließt ganz gewiß eine Lücke, da die nun in neuer Übersetzung vorgelegte Schrift aus dem Ende des 8. Jahrhunderts nicht nur gute Einblicke in die Religiosität des Mittelalters in Deutschland vermittelt, sondern darüber hinaus auch wesentliche Erkenntnisse über die Art und Weise der Vermittlung religiöser Inhalte. Dazu ein kurzes Beispiel: „Alle teuflischen Amulette sowie allem, was hier genannt ist, sollt ihr nicht glauben, nicht anbeten, darauf keine Gelübde machen und dafür keine Ehre aufwenden. Denn der Herr sagt in dem Buch Exodus: „Du sollst dir kein Bild machen, auch nicht irgendein Gleichnis...“ (S. 54/55). Betrachtet man heutigentags die Umgebung so altherwürdiger Klöster wie Reichenau und Einsiedeln, so ist man geneigt, die Worte Pirmins zu wiederholen.

Dr. G. E. Hultsch (Wien)

Odrodzenie i Reformacja w Polsce (Renaissance und Reformation in Polen), Band XXI/1976.

Dieses ausgezeichnete Jahrbuch, herausgegeben vom Historischen Institut der Polnischen Akademie der Wissenschaften, befaßt sich ausschließlich mit Ereignissen und Entwicklungen in dem weit über die östlichen und nördlichen Grenzen des heutigen Polen hinausreichenden Staatsgebiet des polnisch-litauischen Reiches des 16. und 17. Jahrhunderts. Die Tätigkeit der Arianer wird immer wieder beleuchtet. Janusz Tazbir, Warschau, berichtet über die Antitrinitarier in Danzig und Umgebung.

Abgedruckt ist ein Vortrag, den der Leipziger Professor Max Steinmetz im September 1973 auf einer Sitzung der polnisch-deutschen Kommission beim Historischen Institut der Polnischen Akademie der Wissenschaften gehalten hat. Nach seiner Meinung ist die Krönung des Lebenswerkes von Melanchthon nicht seine Theologie, sondern seine humanistisch-pädagogische Wirksamkeit. Die Wissenschaft ist ihm ein Mittel zur sittlichen Entfaltung und Entwicklung des Menschen. Die Hoffnungen auf ein „Goldenes Zeitalter“ konnten sich jedoch unter den Bedingungen der Herrschaft von Ausbeuterklassen auch nicht annäherungsweise erfüllen. So sieht es Herr Professor Steinmetz.

Studia Śląskie (Schlesische Studien), Band XXXI/1977.

Das Halbjahresbuch wird vom Schlesischen Institut in Oppeln herausgegeben. Behandelt werden Fragen Oberschlesiens, vor allem aber der heutigen Wojewodschaft Oppeln. In dem jetzt erschienenen Band befinden sich u. a. folgende Aufsätze:

Jan Meissner: Die Bedeutung der Volksabstimmung in der tschechisch-polnischen territorialen Auseinandersetzung um das Teschener Schlesien von 1919;

Mirosław Cygański: Großbritanniens Intervenzpolitik in der oberschlesischen Frage im Jahre 1921 und Anfang 1922;

Aleksander Kwiatek: Michał Grażyński und die Schlesischen Aufstände.

A. Kwiatek meint beweisen zu können, daß nicht der polnische Abstimmungskommissar Wojciech Korfanty der Initiator der Aufstände und damit letztlich der Befreier wenigstens eines Teiles Oberschlesiens gewesen sei, sondern der spätere Wojewode von Schlesien Grażyński. Korfanty habe zumindest den dritten, entscheidenden Aufstand nicht gewünscht. W. Koderisch

Heinrich Tukay: Oberschlesien im Spannungsfeld zwischen Deutschland, Polen und Böhmen-Mähren, Böhlau-Verlag, Köln/Wien, 1976.

Es handelt sich hierbei um eine Dissertation im Fachgebiet Katholische Theologie der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster. Die Veröffentlichung stellt eine Untersuchung der Kirchenpatrozinien im mittelalterlichen Archidiakonats Oppeln dar, bei der es vor allem darum geht, die Einflüsse zu erforschen, die bei der Wahl eines bestimmten Kirchenheiligen maßgebend waren. Um 1450 besitzt die Diözese Breslau vier Archidiakonate: Breslau (entstanden 1202), Glogau (entstanden 1228), Oppeln (entstanden 1230) und Liegnitz (entstanden 1262). In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts ist eine weitere Aufgliederung innerhalb der einzelnen Archidiakonate erfolgt. In den Peterpfennig-Registern von 1335–1342 werden im Archidiakonats Oppeln zwölf Archipresbyteriate genannt. Es sind das: Rosenberg, Groß-Strehlitz, Tost, Ujest, Gleiwitz, Sohrau, Teschen, Ratibor, Cosel, Oberglogau, Zülz und Falkenberg.¹⁾

Als wichtige Quelle für die Erforschung der Patrozinien dienen u. a. auch die erhaltenen Visitationsberichte aus den Jahren 1652 und 1679, sowie 1687/88. Der Einfluß der Reformation war in Oberschlesien nur von kurzer Dauer. Die Gegenreformation hat in diesem großenteils den Habsburgern als Erbfürstentümern gehörenden Gebiet schon in den Jahren 1606 bis 1628 eingesetzt. So konnte man noch die Titelheiligen der Kirchen anhand der Visitationsberichte des 17. Jahrhunderts feststellen.²⁾ Über die Viten der betreffenden Heiligen gibt die Patrozinien-Literatur Auskunft.

Die Lektüre der Dissertation läßt die Frage aufkommen, ob und inwieweit unsere Zeit den Kirchenheiligen des Mittelalters noch Interesse entgegenbringt. Geht man dieser Frage nach, so wird man feststellen, daß die Dissertation in eine Reihe von Veröffentlichungen ähnlichen Inhaltes gehört, durch die in unserer Zeit die Lebensläufe mittelalterlicher Heiligen vom Staub der Jahrhunderte befreit werden und ihr lebendiges Vorbild für das Leben der Menschen in der Gegenwart neu entdeckt wird.³⁾ Es ist offensichtlich ein tiefes Bedürfnis des modernen Menschen, sein Leben nach „exemplarischen Menschen“ auszurichten. In diesen Zusammenhang gehören Neuerscheinungen wie:

¹⁾ Diss., S. 262

²⁾ Diss., S. 7

³⁾ vgl. dazu W. Nigg, Die Heiligen kommen wieder, Herderbücherei